



Gustav Stifter aus Peiting. FOTO: BAS

Der Erfinder

Er ist der Mann, der Sprit sparen helfen kann – sagen die, die seine „Wunderspritze“ in den Tank getestet haben. Gustav Stifter aus Peiting hat eine Additiv-Mischung entwickelt, die aus dem Auto das Beste und aus der Zapfsäule das Geringste hervorlockt. Es gibt nur einen Haken.

Wäre die Marktgemeinde Peiting (Kreis Weilheim-Schongau) ein gallisches Dorf: Gustav Stifter wäre der „Miraculix“. Der Erfinder hat einen „Zaubertrank“ gemixt: Seine Kombination aus Zusatzstoffen – sogenannte Additive – und eine technische Raffinesse sollen den Spritverbrauch beim Autofahren um bis zu 15 Prozent senken. Motoren laufen ruhiger, Gasannahme und Durchzug verbessern sich deutlich. Eine kleine Sensation – entwickelt in einem Einfamilienhaus im 10 000-Einwohner-Ort Peiting. Von einem Rentner, der aus dem Sudetenland stammt und mit Physik soviel zu tun hat wie Petersilie mit Obstsalat. „Ich kann alles, bin aber kein guter Handwerker“, gibt er zu.

Warum die geniale Erfindung nicht schon längst in großem Stil vermarktet ist? Weil sich die Auswirkungen des gelben Wundermittels an den zertifizierten

„Ich will kein Scharlatan sein.“

Fahrzeug-Prüfständen nicht nachweisen lassen. Man könnte Gustav Stifter für einen halten, der sich wichtig machen will. Hätte er

nicht bereits vor Jahren eine Spezial-Straßenbeleuchtung erfunden, mit der inzwischen mehrere Kommunen 50 Prozent ihrer Stromkosten einsparen. Für die leuchtende Idee interessiert man sich jetzt inzwischen auch in Berlin.

In Sachen Sprit scheitert Stifter jedoch immer wieder an den Prüfständen. Sie drücken in Zahlen nicht das aus, was Tester längst bestätigt haben. „Ich will kein Scharlatan sein“, sagt Stifter. Dass dies nicht so ist, dafür sprechen die Erfahrungen von persönlichen Testern wie dem Peitinger Gemeinderat Peter Ostenrieder. Gut zehn Monate fährt der inzwischen mit Stifter-Additiven im Tank und einem kleinen technischen Zusatz im Motorraum – was das ist, hält Stifter übrigens geheim. Bereits nach drei bis vier Wochen habe Ostenrieder einen Rückgang beim Verbrauch festgestellt – bei gleichbleibendem Fahrstil. 0,7 Liter weniger Benzin braucht er auf 100 Kilometer, acht bis zehn Prozent spart das.

Die finanzielle Ersparnis könnte für jeden Autofahrer enorm sein: Klar, dass die Mineralölkonglomerate daran wenig Interesse haben. Stifters große Hoffnungen ruhen jetzt auf der Bundeswehr-Uni Neubiberg. Der Prüfstand der Fakultät für Maschinenbau ist älteren Semesters. Dort soll Stifters Projekt einmal mehr auf den „Prüfstand“ kommen.

BARBARA SCHLOTTERER-FUCHS